

einen ganzen Stamm zur Verfügung stellte, der auch dieser Tage nach dort abgeht, um die Zucht dort von Neuem aufzunehmen, und ich thue dies um so lieber, weil dort für Aufzucht ein viel besseres Klima ist, wie hier; schliesslich erwähne ich noch, dass, wenn nicht unvorhergesehene Unfälle eintreten, wenigstens zwei meiner Stämme auf der Ausstellung in Wien vertreten sind, und würde es mich sehr freuen, wenn dieselben beim werthen Publicum Beifall finden. Zur Junggefügel-Ausstellung in Hannover, hatte ich drei Stämme gesandt, die mit Ehrenpreisen prämiirt und auch im Ausstellungsberichte sehr lobend erwähnt sind.

Ueber den Werth weisser Plymouth Rocks gilt alles dasjenige, was über Gesporberte gesagt ist und wird. Dieselben legen sehr fleissig, in den meisten Fällen 10 bis 15 Tage hintereinander, und bringen es leicht auf 180 Eier pro anno, und was von hohem Werth, man erhält von Jungbrut schon mit Neujahr Eier, überdies ist es eine der besten Winterleger, aber auch nur, wenn für Alles, gutes Futter, gute Stallung gesorgt wird; wo Alles mangelt, kann auch das beste Huhn nicht genügen. Als Brüterer sind weisse Plymouth Rocks nicht zu empfehlen, wenigstens haben meine Hühner noch nie gebrütet, bleiben wohl einmal einen Tag sitzen, bringt man dieselben aber vom Nest, gehen sie nicht wieder hin. An Liebhaber gebe Bruteier für mässigen Preis ab.

Schüttorf.

A. Tigler.

Ein interessanter Fall.

Nachstehendes dürfte vielen Lesern dieser Fachschrift wohl erzählenswerth erscheinen. Im verflorbenen Jahre liess ich mir aus Deutschland einen Chamois-Paduaner Hahn kommen, den Vater meiner heutigen Nachzucht. Der Hahn war, 88ger Zucht, gesund, kräftig und voll Temperament, er versah Gattenpflichten zur vollsten Zufriedenheit seines Herrn. Im Herbst geschah ein Malheur, es entkam mir ein Phönixhahn, welcher seine kurze Freiheit dazu benützte, den armen Vorgenannten im wahren Sinne des Wortes zu massakriren. Der Chamois-Paduaner Hahn war gerade in der Mauser, als dies geschah, ihm wurde von seinem Nebenbuhler nicht nur die Haube vollständig ausgerissen, sondern auch die ganze Kopfhaut abgetrennt, ja sogar die Protuberanz lag offen, des Fleisches entkleidet da, so dass man den Knochen ganz blossgelegt sah.

Ich gab den Vogel für verloren. Da er meinen Hennen blutfremd war, so wollte ich es doch noch mit ihm versuchen. Der Hahn war ganz unfähig zu fressen, taumelte rückwärts, war überhaupt so geschwächt, dass er fünf Tage nicht auf den Füssen stehen konnte. Man legte, so gut es eben ging, Carbolwattverband an und stopfte ihn durch eine Woche. Langsam aber zusehends erholte sich das Thier und zu nicht geringer Freude seiner Pfleger folgte er diesen auf Schritt und Tritt um Futter bittend; sein Gang aber blieb und ist noch heute unsicher. Heute ist er vollständig ausgemast, seine Haube hat die frühere Grösse wieder erlangt, die kleinen Kehllappen sind sehr schön roth, kurz das Thier macht den normalsten Eindruck und nur

dem aufmerksamen Beobachter wird der unsichere Gang auffallen; allein das Gefühl der Männlichkeit kehrte bei ihm nicht wieder. Er bewegt sich unter seinen Hühnern, denen auch ein junger Hahn beige-gesellt ist, wie etwa ein Capaun, ruft die Frauen nie und hat seit der überstandenen Katastrophe nie mehr gekräht, wird auch von seinen Genossen als Eunuch behandelt und betrachtet. Beim Fress-troge ist er, falls er nicht weggebissen wird, immer der erste, sonst spielt er keine Rolle; er erfreut sich dessen ungeachtet einer beneidenswerthen Gesundheit und Wohlbeleibtheit. Zu bemerken wäre noch, dass er seit der erzählten Episode hartnäckig verschmäht, Sitzhölzer aufzusuchen, sondern es vorzieht in einer Ecke des Stalles am Boden zu schlafen.

Für den Physiologen ist dieses kleine Ereigniss gewiss der Bemerkung werth. Für ihm zuvörderst wurde es auch niedergeschrieben. Der Hahn aber bleibt so lange ihm der Schöpfer das Leben lässt, als Rarität auf meinem Geflügelhof, bis er seine liebeleere, aber für ihn noch nicht freudenlose und immerhin noch werthvolle Existenz beschliesst.

Siegfried Gironcoli.

Görz, im März 1890.

Ueber den Ankauf von Emdergänsen.

Sehr viele Liebhaber und Geflügelzüchter fürchten sich vor der Durchfütterung des Gefügel im Winter.

Das Futter kostet viel Geld, in den meisten Fällen mehr, als die ganze Liebhaberei einbringt. Wer zu rechnen versteht, verkauft den Ueberschuss im Herbst und behält nur so viel für sich als eben nöthig ist.

Gänse z. B. überwintert niemand mehr als durchaus nöthig ist, die Nachzucht auf alter Höhe zu erhalten oder zu verringern. Es ist natürlich, dass die Preise im Frühjahr für Zuchtgefügel bedeutend höher sind.

Dessen ungeachtet sind die Anfragen im Frühjahr nach Zuchtgefügel jeder Art grösser, als im Herbst. Ein jeder möchte für wenig Geld die besten Thiere kaufen.

So auch mit Gänsen. Es gehen mir im Jänner — Februar — März, sehr viele Anfragen nach Emdergänsen zu, welche zu beantworten ich ausser Stande mich befinde.

Meistens hat der Anfragende, oft mit ein Dutzend Fragen — es für überflüssig gehalten, das Rückporto beizufügen und sich erlaubt, über meine Zeit zu verfügen, als wenn ich nur dafür da wäre, Fragen zu beantworten.

Selbstverständlich wandern solche Zuschriften dahin, wohin sie gehören, in den Papierkorb. Kein Gänsezüchter lässt überflüssige Gänse laufen, um sie im Frühjahr theuer zu verkaufen.

Die wenigen Mark mehr wiegen die Durchfütterungskosten längst nicht auf. Die wenigen Stämme, welche „vor der Legzeit“ zum Verkauf kommen, werden aus Noth oder anderen Gründen verkauft. Echte Emdergänse sind in erster Zucht wohl unter 15 bis 20 Mark pro Kopf nicht käuf-

lich. Nach der Legzeit haben alte Gänse nur den Federwerth, etwa 7 bis 8 Mark. Gute Ganter stehen jederzeit hoch im Preise.

Eier sind immer knapp, sobald eine Gans 12 bis 16 Eier gelegt hat, wird sie gesetzt; nur einige Gänsehalter verkaufen die Eier. Der Preis derselben ist im Anfange hoch, erst später, wenn die jungen jährigen Gänse (im April) legen, werden sie billiger und mit 50 Pfennig bezahlt.

Gänseeier, überhaupt grossdotterige Eier, sind zu Brutzwecken aus weiter Entfernung nicht zu beziehen, denn die Eier können den Transport nicht ertragen. Klagen wegen nicht befruchteter Eier sind meistens unbegründet. Bruteier von Gänsen kauft man daher aus der Nähe und nicht aus der Ferne. Wer nicht viel Geld ausgeben kann, der kauft junge Gänse zur rechten Zeit im Juni, aber nicht im Herbst oder im Frühjahr. Pf.

Die Pekingente.

Von W. Dackweiler.

Welchen von den Entenschlägen hinsichtlich der Race der Vorzug gebühre, das wagen wir nicht zu entscheiden. De gustibus non est disputandum. Der Geschmack ist verschieden. Was dem einen gefällt, kann bei dem anderen keine Sympathie finden. So geht es auch bei der Geflügelzucht. Wir haben Italiener-, Aylesbury- und Rouenenten gehalten und haben aus gewissen Gründen alle drei Racen wieder fahren lassen. Jetzt züchten wir seit mehreren Jahren Peking, weil sie unserem Geschmacke, noch mehr aber unseren Localverhältnissen am besten entsprechen. Es lässt sich in der That auch nicht leugnen, dass eine feinracige Pekingente einen imposanten Eindruck macht; dazu kommt noch der Vortheil, dass sie unseres Erachtens mehr als die anderen Racen ungünstigen Verhältnissen sich anbequemt.

Mancher Züchter, der nach vergeblichen Versuchen mit anderen Entenracen die Flinte in's Korn geworfen, wurde durch die Pekingente ganz befriedigt. Vor etwa 12 Jahren wurde diese Entenrace bei uns aus China eingeführt und hat sich schnell viel Freunde erworben. Und dass die Zahl derselben sich immer steigert, beweist, dass die Race es werth oft sowohl vom Standpunkte der Liebhaberei, als auch der Wirthschaftsfähigkeit. An Grösse steht sie den Aylesbury- und Rouenenten nicht nach, an Gewicht nur um ein Geringes, vorausgesetzt, dass man genannte Racen in ihrer seltenen Vollkommenheit in Betracht zieht. Die Pekingente unterscheidet sich von den anderen Entenracen hauptsächlich durch ihre aufrechte Haltung.

Es will uns nun bedünken, dass man dieses Raceattribut auf Kosten der Grösse ganz besonders berücksichtigen möchte. Wir halten dieses entschieden für verkehrt. Die Grösse ist ebensogut Racemerkmal dieses Entenschlages, als auch die aufrechte Haltung, und es wäre doppelt zu beklagen, wenn man auf Kosten der Grösse die Haltung bevorzugen wollte. Uebrigens lässt man sich bei Beurtheilung der Peking gar leicht täuschen. Recht grosse, schwere Exemplare werden durch ihr eigenes

Gewicht mehr nach unten gedrückt, und erscheinen nicht so aufrecht, trotz oder vielmehr wegen ihrer Raceeigenschaft. Je leichter das Thier ist, desto aufrechter steht dasselbe, desto schlanker ist aber auch in der Regel der Körper.

Es könnte in diesem Falle der Preisrichter sich leicht verleiten lassen, der prächtigen Haltung der Thiere wegen, diese mit hohen Prämien zu bedenken, und doch wäre die auffallende Haltung nur begründet in einem entschiedenen Racefehler nämlich in Mangel an Grösse, also folgerichtig eine Disqualification. Dann zeigt auch die Pekingente in aufgeregtem Zustande stets eine aufrechtere Haltung als in der Ruhe. Man braucht auf einer Anstellung die Peking nur in Käfige der zweiten Etage zu bringen, wo sie durch die Zuschauer fortwährend in Aufregung gehalten wird, so wird man sich von der Richtigkeit dieser Behauptung sofort überzeugen. Trotzdem die Pekingente ein Wasservogel ist, und bei hinreichendem Wasser am besten gedeiht, so gedeiht sie auch ohne Wasser. Unsere eigene Zucht liefert davon den Beweis, da auch wir unseren Thieren kein Gewässer bieten können. Nur viernall haben wir Pekingenten auf Ausstellungen geschickt, und offen gestanden, hauptsächlich zum Zwecke des Verkaufes. Dass dabei die besten Thiere zur Zucht reservirt blieben, braucht wohl nicht erwähnt zu werden. Dennoch errangen unsere Thiere immer höchste Preise. In Düren I. Preis, in Passau (Preisrichter Herr Major Kupsch) I. und II. Preis und silberne Medaille, in Königsberg (Preisrichter Herr Commerzienrath du Roi) I. Preis, und auf der Junggeflügelschau in Hannover 1888 I. Preis. Herr Ingenieur Pallisch in Erlach, erzielte verflorbenen Herbst auf ein Paar Peking aus unserer Zucht in Wien (Junggeflügelschau) die Staatsmedaille. Da dürfen wir wohl annehmen, dass wir mit unserer Pekingzucht auf richtigem Wege sind. Folgende Punkte halten wir bei Beurtheilung der Peking für massgebend: der Schnabel tief orangegelb, ziemlich kurz, ohne Flecken und Risse; — Kopf kurz und dick, vom Schnabelansatz in starkem Bogen aufsteigend; — das Auge schwarz; — der Hals lang, aufrecht getragen, auf dem oberen Halswirbel eine Federkrause, ähnlich der Perrücke verschiedener Taubenrace; diese Krause tritt nach der Mauser, besonders beim Erpel recht scharf hervor, und ist eine besondere Zierde des Vogels; nach und nach verliert sich diese Krause bis zur nächsten Mauser immer mehr und mehr. Am unteren Ende des Halses, auf dem Rücken, bauschen sich eine Anzahl Federn wieder zur Krause in einem Dreieck ähnlich dem Jabott der Mävchentaube; — der Körper voll, plump, in spitzem Winkel aufrecht getragen, so dass der Hintertheil fast den Boden berührt; — Rücken lang und breit; — Flügel mässig entwickelt und fest anliegend; — der Schwanz ziemlich lang und recht aufrecht getragen; — die Füsse kurz, weit nach hinten, orangefarben; — das Gefieder weich, voll und lose, weiss mit gelbem Schein, das untere weiche Gefieder mehr gelblich, das obere mehr weiss. — Besondere Vorzüge: Compacter, schwerer Körper, aufrechte Haltung und möglichst hochgetragener Schwanz. — Hinsichtlich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Ueber den Ankauf von Emdergänsen. 54-55](#)